

Ausstellung der Fachgruppe Geologie Oberlausitzer Bergland in der Vereinsgaststätte „Kleene Schänke“ in Cunewalde

Von MANFRED JEREMIES und OLAF TIETZ

Das Umgebendehaus „Kleene Schänke“ am Erlenweg in Cunewalde wurde 1780 als Wohnhaus errichtet. Im Jahr 1993 übernahm der Sächsische Verein für Volksbauweise das Haus. Seit dem Jahr 2000 gehört die Gaststätte dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz.

Die Ortsgruppe Cunewalde des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz gestaltete im Jahr 2004 im ersten Obergeschoss eine Ausstellung für Zimmermanns- und Tischler-Werkzeuge. Verschiedene Bautechniken wurden anschaulich vorgestellt.

Im angrenzenden Raum wurde von der Fachgruppe Oberlausitzer Bergland eine geo-

logische Ausstellung eingerichtet, die einen Überblick zur Geologie sowohl der Oberlausitz als auch des Cunewalder Tales gibt (Abb. 1). Neben den Gesteinen und Mineralien werden auch die bedeutsamen und charakteristischen Fossilien der Oberlausitz ausgestellt.

Dargestellt wird das Schema der Granititstehung von der Grauwacke bis zu verschiedenen Granitarten. Belegstücke von Zweiglimmergranit, Biotit-Granodiorit, Königshainer Granit u. a. sind zu sehen. Weiterhin werden Basalte und Phonolithe als typische Vulkangesteine vorgestellt.



Abb. 1: Blick in die Ausstellung der Fachgruppe Geologie mit Manfred Jeremies in der „Kleenen Schenke“ Cunewalde. Foto: Gerd Ritschel

Der Quarzgang von Cunewalde bildet einen besonderen Schwerpunkt der Ausstellung. So werden die unterschiedlichen Quarzvarianten anhand von Handstücken gezeigt (Abb. 2). Charakteristisches Merkmal für den Cunewalder Quarz ist seine netzartige, zellförmige Quarzstruktur, die teilweise größere Partien im Quarzgang einnehmen kann. In den Quarz-Zellen sind die verschiedenen Überzüge auf dem meist weißen, grauen oder rötlichen Quarz zu beobachten. Wahrscheinlich befanden sich in den zellenartigen Hohlräumen früher Erze und andere Minerale, die inzwischen überwiegend herausgewittert sind. Übrig geblieben sind Oxidüberzüge bzw. Sekundärminerale, z. B. Chalzedon. Gelegentlich sind die Zellwände auch mit Quarzkristallrasen überzogen. Die primären sulfidischen Erzminerale, wie Pyrit oder Kupferkies sind allerdings in den Zellen bisher nicht nachgewiesen worden, lediglich in den tieferen Quarzonen ist gelegentlich Pyrit zu beobachten. Als oxidisch/hydroxidische Sekundärerze wurden im Cunewalder Quarz vor allem Brauneisen, Limonit, Pyrit, Hämatit und Eisenglanz nachgewiesen. Chalzedon ist meist als dünner, milchig blauer Überzug vorhanden. Gelegentlich sind in den Quarzgängen des Cunewalder Tales sehr harte Braunei-

senquarze zu finden. Eine derartig vielseitige Quarzformenvielfalt mit zahlreichen Sekundärmineralen ist in anderen Quarzgängen des Oberlausitzer Berglandes sehr selten. Eine wissenschaftliche Bearbeitung des Cunewalder Quarzanges gibt es derzeit noch nicht.

Weitere ausgestellte Handstücke vom Hohwald-Quarz zeigen dagegen eine völlig andere Quarzausbildung. Im Mehltheuer-Quarzgang wurden größere, bis 2 cm starke Eisenglanzschichten gefunden. Eisenglanz kommt im Cunewalder Quarzgang dagegen sehr selten vor.

Seit 1983 hat die Fachgruppe Geologie umfangreiches Material aus dem aktiven Steinbruch „Klunst“ gesammelt, in dem neben einem mächtigen Basitgang („Lausitzer Lamprophyr“) auch Biotit-Granodiorit abgebaut wird. Einige der schönsten Mineralfunde, z. B. Kupferkies, Malachit, Kalkspat u. a. Mineralien, befinden sich in der großen Vitrine der Ausstellung (Abb. 3). Einen besonders seltenen Fund von Phlogopit, einer sehr großflächigen biotitähnlichen Glimmerart, gelang der Fachgruppe Geologie Ende der 1980er Jahre in einem Lamprophyrgang. Weitere bemerkenswerte Nachweise aus der „Klunst“ sind verschiedene Zeolith-Mineralien, die um 1986 gefunden wurden. Mit Malachit überzogene



Abb. 2: Einen Schwerpunkt der Ausstellung bildet der Quarzgang von Cunewalde, hier mit sekundären Eisenmineralen und Zellquarzen. Foto: Gerd Ritschel

Kupferkieserze, die in den 1980er Jahren häufig vorkamen, werden derzeit nicht mehr in der Klunst gefunden. Auch Zeolithminerale, unter anderem Stilbit und Heulandit, wurden in letzter Zeit nicht mehr nachgewiesen.

Lagerstättenkundlich bedeutend ist das Nickelerzvorkommen von Sohland/Spree und Rožany/CZ (Abbau 1902–24, z. T. in den 1940er Jahren), wovon heute aber nur noch Bergbahalden zeugen. Nickelерze wurden nach 1989 auf der tschechischen Seite häufig gefunden, als teilweise der Abtransport der Halden erfolgte. Von den Halden der deutschen Seite liegen seit 1980 fast keine Belege vor.

Kupferkies und Malachit von Halden des ehemaligen Kupferabbaus im Raum Ludwigsdorf (Kupfererzgrube Maximilian, 1872–1879 und 1902–1905) konnten im Zeitraum von 1985 bis 1988 aufgesammelt werden.

Bei Sammlern besonders begehrt sind Geröllfunde aus präglazialen Elbeläufen in der Oberlausitz. So stammen aus den eiszeitlichen Kiesgruben Kiefernberg in Cunewalde und Eulowitz die Funde von kleinen Achaten und Chalzedonen. Diese sind als Leitgeschiebe auf sekundärer Lagerung der präglazialen Elbe zuzuordnen, die vor der Eiszeit über die westliche Oberlausitz nach Norden floss. Besonders

bemerkenswertes Ausstellungsstück ist ein Achat von 10 cm Durchmesser, der 1988 auf einem Lesesteinhauflauf auf dem Matschenberg in Weigsdorf-Köblitz gefunden wurde.

Die Oberlausitz ist nicht gesegnet mit Fossilvorkommen. Dennoch gibt es einige Funde aus dem Görlitzer Schiefergebirge, den Braunkohlevorkommen und in eiszeitlichen Geschieben. Trilobiten-Funde von Ludwigsdorf bei Görlitz wurden 1986/87 in einem aufgelassenen Steinbruch (jetzt Anglergewässer) aus dem Anstehenden geborgen. Die Ausstellung zeigt einige Fundstücke von diesen Trilobitenarten, die die ältesten Fossilien in Schalenform Mitteleuropas darstellen.

In der Ausstellung wird anhand von vielen Belegen das Artenspektrum der Oligozän-Flora von Seiffhennersdorf gezeigt. Die Fossilien stammen aus Polierschiefern, die in einer Vulkanstruktur abgelagert wurden. Auf einer Tafel ist als Übersicht das Polierschieferprofil dargestellt. Von den zahlreichen Blatt- und Fischresten ist bemerkenswert ein Fund einer fast vollständigen oligozänen Biene aus Mitte der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts.

Gezeigt werden weiterhin miozäne Samen und Früchte aus der Tongrube Wiesa/Kamenz, der Typuslokalität der jüngeren Tertiär-



Abb. 3: Vitrine mit Gesteinen und Mineralen aus dem aktiven Steinbruch „Klunst“ in Ebersbach.
Foto: Gerd Ritschel

Mastixioideenflora Mitteleuropas. Auf einer Tafel wird ein Schema der damaligen Flora verdeutlicht. In dieser Tongrube wurden bereits 1983 im Rahmen einer Exkursion der Fachgruppe Geologie die ersten Ausstellungsstücke gesammelt.

Ein breites Spektrum von Geschiebefossilien aus den Kiesgruben Streitfeld, Cunewalde Kiefernberg und Eulowitz ist in der Ausstellung zu sehen. Aufgrund von langanhaltenden Verwitterungsprozessen im Grundwasser der Kiesablagerungen sind die Fossilien einzigartig herauspräpariert und liegen daher z. T. sogar dreidimensional erhalten vor. Das Geschiebearbeitenprofil zeigt eine Anhäufung von Geschieben aus dem südlichen Ostseeraum, zu nennen sind z. B. die Backsteinkalke des Ordoviziums oder die Korallenkalke des Silurs von Gotland.

Neben den sehr seltenen Sedimentärgeschieben treten vor allem im Cunewalder Tal kristalline Geschiebe auf. Bekannt sind von hier über 50 kristalline Leitgeschiebe, die fast alle in der Ausstellung gezeigt werden. Auf einer Karte Skandinaviens ist die Herkunft der einzelnen Geschiebe eingetragen. Das Geschiebespektrum zeigt eine Anhäufung von Geschieben aus dem Raum Südschweden und den finnischen Ålandinseln. So zum Beispiel die Ålandgranite und Porphyre, die im Verhältnis zur gesamten Oberlausitz im Cunewalder Tal besonders häufig

gefunden wurden. Als bedeutendste Funde sind mehr als zehn Rhombenporphyre aus der Kiesgrube Cunewalde-Kiefernberg zu sehen, die aus den 1980er Jahren stammen. Besonders bemerkenswert ist dabei die große Anzahl der Rhombenporphyre an einem Fundort, deren ursprüngliches Herkunftsgebiet im Raum Oslo/Norwegen zu suchen ist.

Die (unregelmäßigen) Öffnungszeiten der sehenswerten Ausstellung können telefonisch unter 01520 1820659 erfragt werden.

Anschriften der Verfasser

Manfred Jeremies
Bornweg 1
02733 Cunewalde OT Weigsdorf-Köblitz

Dr. Olaf Tietz
Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz
PF 300 154
02806 Görlitz
E-Mail olaf.tietz@senckenberg.de

Manuskripteingang	11.3.2017
Manuskriptannahme	12.5.2017
Erschienen	7.11.2017